

offen, und ich bemerkte auf dem gegenüber liegenden Dache des Hinterhauses (30 Schritt entfernt) und einer näher liegenden Mauer eine grosse Anzahl (etwa 30) Dohlen, eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, da auf dem Dache und der Mauer sonst nie Dohlen gesehen worden waren. — Der Todte war mit einem Leintuch vollständig bedeckt, wie dies immer geschieht. Da sich kein anderer Grund für das aussergewöhnliche Einstellen der Dohlen auffinden liess, so lässt sich nur annehmen, dass sie vom Geruch der Leiche dorthin gelockt waren, denn sehen konnten sie die Leiche nicht.

Görlitz, den 23. März 1869. Dr. Förster, pract. Arzt.

Ornithologische Mittheilungen.

Von

Victor Ritter von Tschusi.

I. Bemerkungen über verschiedene Vögel Oesterreich's.

1. *Strix (Ulula) uralensis*, Pall.

Die geographische Verbreitung der Uraleule ist nach den in den meisten ornithologischen Schriften vorkommenden Angaben noch lange nicht genügend bekannt.

Gewöhnlich wird sie für eine Bewohnerin des Ural's und Sibirien's, — des nördlichen und nordöstlichen Europa's, — nur für einzeln in Deutschland und der Schweiz vorkommend angesehen.

In Oesterreich findet sie sich in den meisten Ländern, in einzelnen häufiger, in anderen wieder seltener, je nachdem die Beschaffenheit des Landes ihr einen passenden Aufenthalt bietet, oder nicht.

Die zahlreichen im Jugendkleid erlegten Vögel deuten darauf hin, dass sie in manchen Gegenden gar nicht so selten brüdet; trotz dem ist es bis jetzt erst nur Wenigen gelungen ihren Brutplatz aufzufinden.

Die mir theils aus eigener Anschauung, theils durch Veröffentlichung oder briefliche Mittheilung bekannten Fälle ihres Vorkommens finden sich im Nachstehenden verzeichnet:

Böhmen.

In dem dem Fürsten Schwarzenberg gehörigen Jagdschlosse Wohrad befinden sich nach Dr. A. Fritsch*) sowohl alte als auch

*) Naturgeschichte der Vögel Europa's, I. Heft, pag. 62.

ganz junge Exemplare, von welchen letzteren eines auf Tafel 12 Fig. I. seiner Naturgeschichte abgebildet ist. Sie stammen alle aus dem Böhmerwalde, wo sicherlich mehrere Paare nisten.

Mähren.

Nach A. Heinrich*) wurde ein schönes altes Männchen in den fünfziger Jahren auf den Karpathen in Mähren, im Ung. Hradischer Kreise, geschossen.

Niederösterreich.

Aus Niederösterreich ist mir nur ein Fall bekannt: Der Vogel, der vor vielen Jahren bei Purkersdorf erlegt wurde, befindet sich im k. k. Museum zu Wien.

Oberösterreich.

Auf einer ornithologischen Excursion durch Oberösterreich schoss der hiesige Ornitholog J. Finger am 20. März 1850 mitten im Walde, 4 Stunden von der dem Grafen Arco gehörigen Besitzung St. Martin entfernt, ein ♀ von einer Tanne herab. Gleich darauf flog ein zweites Exemplar von demselben Baume auf, wurde jedoch gefehlt.

Der Ruf, den Finger von dieser Eule vernahm, glich vollkommen dem Meckern einer Ziege, wesshalb sie vom Volke den Namen „Habergeiss“ erhalten haben mäg.

Die Stiftssammlung zu Kremsmünster hat 10 Exemplare aufzuweisen, die alle aus der Umgegend eingeliefert wurden. Unter dieser schönen Suite befindet sich auch ein Nestvogel.

Linz. Das Museum Francisco-Carolinum besitzt zwei alte Vögel ohne nähere Angabe des Fundortes. Sicherlich stammen sie mit den vorhergehenden aus derselben Gegend.

Zwei Individuen aus Kremsmünster eingeschickt, stehen im k. k. Museum zu Wien.

Die k. k. zoolog. botanische Gesellschaft bewahrt drei Stücke, (2 ad. 1 juv.) in ihrer Sammlung. Nähere Angaben fehlen.

Bnittinger**) sagt von ihr: „Die Habichtseule liebt besonders die Hochgebirgsgegenden, wo sie nirgends eine besondere Seltenheit ist und daselbst auch horstet. (Hinterberger), um Almsee (Andr. Winkler.)

Steiermark.

Graz. Im Johanneum sah ich ein Exemplar im Jugendkleide.

*) Mähren's und k. k. Schlesien's Fische, Reptilien und Vögel, pag. 72. (Brünn, 1856.)

**) Die Brutvögel Oesterreich's, pag. 23.

Ein Stück in Finger's schöner Sammlung stammt von einem Freunde des Naturalienhändler's Pregl, der es bei Friedau 1855, in einer Ebene, am hellen Tage erlegte.

Als ich heuer Ende Mai durch Gusswerk fuhr, fand ich daselbst an einem Scheunenthore die Ueberreste dieser schönen Eule, die nach den eingezogenen Erkundigungen im zeitlichen Frühjahre erlegt — und „nach frommer Väter Sitte“ an das Thor ange-nagelt wurde. —

Nach Seidensacher*) kommt diese Eule in Steiermark, namentlich im mittleren und südlichen Theile, selbst brütend vor. Es wurden in einem ausgedehnten Laub- und Nadelholz enthaltenden und einige Teiche einschliessenden Walde im Marburger Kreise einzelne dieser Eulen in den Jahren 1845 und 1846 erlegt, ja bei einem Fuchstreiben am 22. Februar 1847 hat man ein ge-paartes Paar dieser Vögel geschossen.

Bei Wilden wurde Ende October 1841 ein Stück im ersten (sehr dunklen) Kleide erbeutet und es wurden daselbst auch alte Vögel erlegt.

In einer späteren Arbeit Seidensacher's (Die Vögel von Cilli**) heisst es: „Die Habichtseule kommt in der Umgegend vor; sie wurde von Liboje und Montpreis, und zwar auch im braunen Jugendkleide, an das Gymnasium eingeliefert, und ein altes Ex-emplar wurde im November 1863 von Franz zum Ausstopfen eingesendet.“

In der Sammlung des Gymnasium's zu Cilli sah ich mehrere Exemplare.

C. Deschmann, Custos am Landes-Museum zu Laibach, bekam vor mehreren Jahren ein bei Rann erlegtes Stück.

Kärnten.

Das Museum zu Klagenfurt hat 3 Exemplare, (2 ad. 1 juv.)

Pfarrer Blasius Hanf***) in Mariahof bekam diese Eule in zwei Exemplaren und zwar durch Gustav Graf Egger aus Frei-bach am 12. Jänner und durch von Webenau am 24. November

*) Naumannia 1858, pag. 474. Die Vögel Steiermark's.

***) Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. Heft II. (1864).

****) Beobachtungen im Gebiete der Ornithologie im Jahre 1864. (Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark III. Heft.)

1864. Beide waren Weibchen; ersteres schmückt die reichhaltige Sammlung des Pfarrers.

Krain.

Im Laibacher Landes-Museum befinden sich 7 Exemplare. (5 ad., 2 juv.)

Durch Custos Deschmann erfahre ich, dass die Uraleule überall in Krain vorkommt und der Bevölkerung als ein bei hellem Tage auf Raub ausgehender Vogel bekannt ist, der schon öfters in der Nähe von Laibach erlegt wurde.

In den Reifnitzer und Gottscheer Waldungen ist sie nicht selten; desgleichen in den Bergen längs der Save in Unterkrain.

„Ein sicherer Nistort dieses Vogels“, schreibt Deschmann, „sind die unersteiglichen Felswände am rechten Saveufer, gegenüber der Station Sagor. Als ich vor 6 Jahren den 24. April daselbst über die Save fuhr, hörte ich von den Felswänden ein eigenthümliches Meckern; ich dachte anfänglich, es habe sich eine Ziege daselbst verstiegen, doch belehrte mich alsbald mein Fährmann, dass diese Laute von einer Nachteule herrühren. Ich habe wohl bei einem Freunde in der Nähe des Stationsplatzes den Auftrag zurückgelassen, sich die Erbeutung der Eier oder der Jungen angelegen sein zu lassen, doch habe ich bisher weder Eier noch Junge bekommen können.

Nach H. Freyer*) kommt sie in den Gebirgswäldern bei Reifnitz und Schneeberg vor; nistete bei Gerlachstein.

Der hiesige Naturalist Hodeck bekam ein ♀, dass im November 1864 in Krupp, bei Gradatz, gelegentlich einer Wolfsjagd im geschlossenen Hochwalde erlegt wurde.

Kroatien.

Im Agramer Landes-Museum traf ich 5 Stücke und 2 Stücke juv. an. —

Sie wird dort gar nicht selten erlegt und zu jeder Jahreszeit beobachtet.

Siebenbürgen.

In E. A. Bielz's „Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgen's**)“, deren ornithologischen Theil der Ingenieur F. W. Stetter lieferte, wird diese Eule als ein in den dunklen Wäldern des Vorgebirges,

*) Fauna der in Krain bekannten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische, pag. 10. —

**) Hermannstadt, 1856.

bei stürmischem strengem Winter selbst in der Ebene; in den südlich von Hermannstadt gelegenen Wäldern gar nicht selten vorkommend angeführt; brütet auch daselbst in hohlen Baumstämmen.“

Sehr ausführliche Mittheilungen verdanke ich dem Custos am Klausenburger Landes-Museum, O. Hermann. „Aus eigener Erfahrung“, schreibt derselbe, „kenne ich sie aus der Umgebung von Klausenburg, wo ich sie oft treffe und oft zugeschickt bekomme. —

Dann erhielt ich sie von Koneza, nächst Mühlbach, vom Gutsbesitzer J. v. Csató, und aus dem Hátszegger Gebirge vom Gutsbesitzer A. v. Buda, aus letzterer Gegend führt sie auch Csató, in seiner „a Retyezás“ betitelten Abhandlung, welche in Heft II des IV. Bandes der Jahrbücher unseres Museums erschien, als in Buchenwäldern vorkommend an. Man kann sie nach *brachyotus*füglich als die gemeinste Art annehmen.

Brütend habe ich sie noch nicht angetroffen.

Das Museum hat 4 Exemplare von den angegebenen Fundorten, wovon drei Stücke die normale Färbung zeigen, eines dagegen auffallend hell gefärbt erscheint.

Ganz besonders ist der Schleier hell weissgrau mit grauer Zeichnung, der Bauch rein weiss mit den gewöhnlichen dunklen Flecken; die Rückenparthien sind ebenfalls entsprechend lichter. Dieses schöne Exemplar schoss ich im Jahre 1865 bei Klausenburg ungefähr Mitte März.

Ein normal gefärbter Balg, welchen ich erst vor einiger Zeit erwarb, stammt aus dem Székler Lande.“

Ungarn.

Nach J. von Frivaldszky stammen 3 von den 5 im Pester Landes-Museum aufgestellten Exemplaren aus Neusohl; ebenso ein daselbst aufbewahrtes Ei.

„Ausserdem wurde diese Art bei Neustadt im Neutraer Comitatus und bei Rimaszécs im Gömörer Comitatus beobachtet. Im Winter kommt selbe von den mittleren Gebirgen in die Ebene, wo sie sich dann in Gärten und hochstämmigen Auen aufhält.“

„Laut den in meinen Händen befindlichen Journalen meines Vaters“, schreibt O. Herrmann weiter, „fand er diese Eule in den Wäldern der Sohler und Liptauer Gespanschaft gemein.“

Aus dem in der Nähe von Briesz befindlichen grossen Walde (Nadelholz) erhielt er im Jahre 1840 ein Junges im Flaumenkleide, welches er erzog und lebend an Petényi nach Pest einsendete.

Im Jahre 1842 fand Petényi in der Nähe von Altsohl das Nest mit 3 Eiern, wovon 2 in die Sammlung des Museum's nach Pest, eines in jene des Neffen von Petényi, Dr. J. Tauscher kamen.“ —

Vor zwei Jahren hat O. Hermann die Tauscher'sche Sammlung gekauft und besitzt auch dieses Ei.

Seiner Textur nach ist es ein echtes Eulenei, ist aber nicht so rund, wie das von *bubo*. Die Form ist ziemlich die von *aluco*. Die Länge beträgt $24\frac{1}{4}$ ““, die Breite $19\frac{1}{3}$ ““ Wiener Mass.

G. Horváth führt sie in seinen „Beiträgen zur Kenntniss der Wirbelthiere Ober-Ungarn's*)“ als einen immer häufiger werdenden Vogel an, der in jüngster Zeit gar keine Seltenheit mehr ist.

Er bekam sie aus den Waldungen bei Kaschau, bei Szécs-Polyánka (im Zempliner Comitate) und am 9. März 1865 ein in einem Garten der Vorstädte Kaschau's erlegtes Exemplar.

Im Spätherbste 1864 wurde dem hiesigen Präparator Tannebaum ein in den Auen von Pressburg erlegtes Exemplar zum Ausstopfen gesandt.

Galizien und Pohlen.

Graf C. Wodzicki**) hat auf einem seiner Güter in Galizien, 1852 zwei Nester dieser Eule aufgefunden. In einem lagen 2 Eier von länglicher Form, im anderen befanden sich 2 mit grauen Dunen bekleidete Junge. „Das so stille Männchen“ sagt der Graf, „lässt Abends und Morgens laut heulende Töne hören, ein Gemisch des Heulens von *St. bubo* und *aluco*, die Stimme (Ton) ist wieder wie vom Männchen der *C. palumbus* im Frühjahr.“

Ein Junges im Dunenkleid, Geschenk des Gf. C. Wodzicki, befindet sich im k. k. Museum in Wien. Wahrscheinlich ist es eines von den in der Naumannia erwähnten Exemplaren.

E. Schauer***) traf diese Eule in den flachen Ländern von Polen und Galizien, wo Kiefernwälder vorherrschen, nicht an, wohl aber in den Buchenwäldungen der Vorberge des Karpathenzuges, von wo sie ihm öfters eingeschickt wurde.

In den Buchenwäldern von Pieniaki ist sie öfters erlegt worden und Schauer schoss daselbst am 7. Mai 1856 ein ♂ am

*) Verh. d. k. k. zool.-bot. Gesellschaft, z. Wien, Bd. XVII., pag. 554.

**) Naumannia, Jahrgang 1852, II. Heft, pag. 47.

***) In Litteris.

Brüteplätze. Das Nest war in einer hohlen Buche. Leute aus einer benachbarten Glashütte hatten leider Nest und Junge vor Schauer's Ankunft zerstört.

Die eben angeführten Fälle geben ein deutliches Bild von der Verbreitung der Uraleule in Oesterreich. Man wird daraus ersehen, dass ihr Vorkommen bei uns durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört, und dass sie an günstigen Localitäten alljährlich Brutvogel ist. Im Spätherbste und Winter findet man sie mehr in der Ebene, wo sie zu dieser Zeit ihr Fortkommen leichter findet. Da sie auch am Tage lebhaft ist und sich bei Verfolgung ihrer Beute oft weit in's freie Feld hinaus wagt, so wird sie gar nicht so selten erlegt. Die meisten im Herbste erlegten Exemplare sind auf Treibjagden geschossen worden, da diese Eule gegen Störungen sehr empfindlich ist und gleich ihren Baum verlässt, sobald sie Gefahr merkt.

An ihren Brüteplätzen, hochgelegenen Buchenwäldern oder zerklüfteten Felswänden findet sie sich schon sehr zeitig im April ein. Ihren weithörbaren Ruf, der Aehnlichkeit mit dem Meckern der Ziege hat, vernimmt man zur Paarungszeit sehr häufig in den Abendstunden und gar nicht selten auch am Tage. Ihm verdankt sie den Namen „Habergeiss“, unter dem sie die Holzhauer und Jäger kennen.

Ueber die Fortpflanzung ist bis jetzt äusserst Wenig bekannt. Wir wissen nur, dass sie Ende April, Anfangs Mai in hohlen Buchen oder in Felsspaltten brütet und 2 bis 3 Eier legt, die eine längliche Form haben, und sich mehr an die Tag-Raubvögel anschliessen. —

2. *Hirundo (Cotyle) rupestris*, Scop.

7. Juli 1869.

Auf der schönen Kunststrasse wandernd, die sich am westlichen Ufer des Gardasee's fortzieht, hörte ich, eine Halbestunde von dem Städtchen Riva entfernt, mir unbekannte Vogelstimmen. „Drüi, drüi“ rief es tief unter mir; ein Blick über die Mauer liess mich noch eine Schwalbe erkennen, die mit gewandtem seglerartigen Fluge die schroffe Felswand umflog. „Drüi, drüi“ ruft nun in meiner nächsten Nähe der Vogel und indem ich mich rasch umsehe, erkenne ich in ihm die Felsenschwalbe, *Hirundo (Cotyle) rupestris*, Scop. Längere Zeit habe ich hier der Beobachtung dieser interessanten, von mir früher noch nie bemerkten Schwalbe gewidmet und mir ihre Eigenthümlichkeiten einzu-

prägen gesucht. Sie kommt an diesem Orte in einem Paar in Gesellschaft der hier sehr zahlreichen *H. urbica* vor. Mit bewunderungswürdiger Gewandtheit sah ich sie die den See zugekehrten Felswände umfliegen — jeder Krümmung derselben folgen. Hatte sie auf diese Art ihr Revier abgesucht, so schwang sie sich höher und kehrte niedrig über die Strasse fliegend, kaum einige Schritte von mir entfernt, zurück, um ihr Manoeuvre von Neuem zu beginnen.

Eine Stunde weiter, am Ponalfall, habe ich wieder diese Schwalbe angetroffen und zwar in 5—6 Exemplaren. Ihr Ruf war es auch hier, der mich auf die hoch über der Strasse fliegenden Vögel zuerst aufmerksam machte.

Hier konnte ich auch ihren, bald schwebenden, bald wieder reissenden Flug gut beobachten, der weit mehr Aehnlichkeit mit dem des Seglers hat, als der von *H. urbica* und *riparia*. Uebrigens deuten schon die verhältnissmässig längeren Flügel darauf hin.

A. Rindfleisch*) traf diese Art in 6—8 Exemplaren an der sogenannten „Engelswand“, zwischen den Dörfern Oetz und Umhausen, den 5. September 1853 an.

Derselbe Beobachter sah sie auch an der Martinswand, unfern von Innsbruck.

Luigi Althammer, (Verzeichniss der in Tirol beobachteten Vögel**) erwähnt der Felsenschwalbe nur oberflächlich. „Sie kommt“, sagt er, „später als *H. rustica*, und wandert später fort. Sie nistet an den abschüssigsten und unersteiglichsten Felswänden.“

Nach Bruhin***) nistet sie jährlich im Vorarlbergischen, am „hängenden Stein“ bei Bludenz.

3. *Phyllopneuste montana*, Brehm.

Der weissbäuchige, — oder Berglaubvogel kommt in Steiermark bei Mariahof, auf der sogenannten „Ofnerweide“ vor.

Das hügelige Terrain†) ist mit alten, hohen Lärchen bewachsen. An mehreren Stellen hat man den Wald ausgeschlagen

*) Naumannia, Jahrg. 1854, pag. 191—192.

**) Naumannia, Jahrg. 1857, pag. 394, Nr. 36.

***) Die Wirbelthiere Vorarlberg's, in den Schriften der k. k. zoolog.-botanischen Gesellschaft zu Wien, Jahrg. 1868, pag. 242.

†) Mariahof liegt auf einer fruchtbaren Hochebene 3170 Fuss über dem Meere. —

und nur einzelne Bäume stehen gelassen. Die dadurch gebildeten Blössen sind an einzelnen Stellen mit dichtem Unterholz, meistens Haselstauden, bedeckt.

Am 3. Juni 1869 besuchte ich mit Pfarrer B. Hanf diese Localität, wo wir den Berglaubvogel in 6 Paaren, und zwar nur an der Ostseite*) antrafen. Gleich beim Betreten seines Reviers vernahmen wir seinen Ruf „Tūī, tūī, tūī“, aber es dauerte längere Zeit, bis ich den kleinen auf einer Lärche herumhüpfenden Vogel erspähen konnte. Mit auf ihn gerichteten Binoele beobachtete ich sein Treiben. Fast keinen Augenblick an einer Stelle verweilend, hüpfte er, da und dort ein Insect fangend, von Ast zu Ast, oft mit den Flügeln schlagend — immer höher, bis er ganz oben angekommen war, worauf er diesen Baum verliess und auf einem anderen, beiläufig in halber Höhe desselben, einfiel. Die grosse Vorsicht des kleinen Vogels lässt es nicht zu, ihn in der Nähe zu beobachten, da er gleich, so bald sich Gefahr zeigt, in den dichten Verzweigungen Schutz sucht und gewöhnlich auf der dem Beobachter entgegengesetzten Seite entweicht. Im Gebüsch scheint er sich nur gelegentlich aufzuhalten und verlässt dasselbe gleich, wenn er Gefahr merkt, da ihn dasselbe nicht so gut vor Nachstellungen zu schützen im Stande ist, als die Baumkronen, in denen der kleine Vogel leichter übersehen wird. In den Morgenstunden ist er am lebhaftesten; zu dieser Zeit vernimmt man von allen Seiten seinen Ruf und Gesang. Letzterer hat nicht zu verkennen viel Aehnlichkeit mit dem von *Phyllo-pneuste sibilatrix*; ist jedoch kürzer und nicht so laut. Ich glaube ihn am besten durch „Sr, r, r, r, r, r“, oder auch „Sr, r, r, r, r, l, l, l, l“ wiederzugeben. Durch seine Aehnlichkeit mit *sibilatrix*, als auch dadurch, dass er nie mit einem „Jet, jet, jet“ beginnt, ist er ohnehin kenntlich genug und muss Jedem, der die Gesänge der Laubvögel kennt, gleich auffallen. So lange noch die Eier im Neste liegen, singt der Vogel sehr eifrig und setzt damit sogar in den heissen Mittagstunden nicht aus, obwohl er dann nicht im Herumhüpfen, sondern auf einem freien Aste sitzend, sein bescheidenes Liedchen singt.

Nach den genauen Beobachtungen von Pfarrer Hanf stellt er sich regelmässig in der ersten Hälfte des Mai an seinem Brüte-

*) Landbeck (Isis Jahrg. 1846, pag. 647) beobachtete ihn regelmässig an der Südseite der Berge.

platze ein. Ende dieses Monats, meistens aber erst im halben Juni schreitet er zur Fortpflanzung. Das Nest ist, so lange es noch Eier enthält, wie bei den übrigen auf der Erde nistenden Laubvögeln sehr schwer aufzufinden; gewöhnlich gelingt es erst dann, wenn die Jungen schon darin liegen, da die Alten um ihre Brut sehr besorgt sind und durch ihr ängstliches Gebahren sie meistens verrathen.

Das Nest steht an ähnlichen Orten wie das des Waldlaubvogels in kleinen Vertiefungen des Bodens etc., stets wohl verborgen. Die Form desselben ist wie bei *Phylloperne rufa*. Aussen besteht es aus dürren Aestchen, Gras und Würzelchen; Innen sind die beiden letzten Baumaterialien besser gewählt, zuweilen finden sich auch Thierhaare verwendet, nie aber Federn. Das kugelige Nest ist sehr fest und sorgfältig gebaut; der Eingang (Schlupfloch) befindet sich an der Seite. Die kleinen Eier gleichen denen der *rufa* sehr. Zwei Stücke, die ich in der Sammlung des Pfarrers zu vergleichen Gelegenheit hatte, zeigten keine Verschiedenheit. Sie sind auf weissem Grunde mit rothen, braunen und bläulichen Punkten besät, die sich entweder auf dem stumpfen Ende zu einem Kranze vereinigen, oder über das ganze Ei vertheilt sind. Beide zeigen die gleichen Dimensionen. Die Länge beträgt 17 Mm., die Breite 13 Mm. Die gewöhnliche Eierzahl ist 4—5. Im Juli 1853 fand Hanf im Neste dieses Vogels einen jungen Kuckuk, 5 Eier der Nestbesitzer lagen vor demselben, 3 waren vertrocknet, 2 konnten noch ausgeblasen werden; es sind die, deren Beschreibung ich gegeben habe.

Da die Färbung des Oberkörpers nach den verschiedenen Gegenden sehr variirt, so z. B. die im k. k. Museum zu Wien befindlichen von Natterer bei Algesiras in Spanien erlegten Exemplare eine gänzlich abweichende Färbung haben, so gebe ich hier deren Beschreibung:

♂ Ofnerweide 3. Juni 1869. Oberkörper, Wangen und Halsseiten graubraun, grüngelb überflogen, Bürzel grüngelb; ebenso gefärbt sind die Säumchen der Schwungfedern (mit Ausnahme der I.) auf der Aussenseite; die grossen Schwungfedern sind bis zu ihrer Verengung schmal — die kleinen besonders an der Wurzel breit weisslich gesäumt. Schwung- und Steuerfedern matt schwarz, Schaft rothbraun; Flügelbug aussen grüngelb, auf der Innenseite hoch gelb. Flügeldeckfedern gelbgrau. Steuerfedern auf der Aussenseite grüngelb gerandet. Unterkörper weiss, gelb-

lich überflogen, ebenso die Fussbefiederung. Schnabel hornbraun; die Seiten, an denen schwärzliche Bartborsten stehen, lichter gefärbt, Füsse und Krallen graubraun, Sohlen gelblich. Das tiefbraune Auge ist weisslich eingefasst, über demselben ein gelblicher Strich. ♂ und ♀ sind gleich gefärbt. Es giebt zur Unterscheidung der Geschlechter kein anderes Merkmal, als im Leben der Gesang, im Tode kann nur die Scirung sicheren Aufschluss geben.

Während des Sommers verliert das Kleid viel von seiner Schönheit.

Von dem Ober- und Unterkörper hat sich der gelbliche Hauch verloren, so dass der Vogel oben mehr braun aussieht, das Weiss am Unterkörper ist nicht mehr so rein erhalten, der grüngelb gefärbte Bürzel zeigt nicht mehr die intensive Färbung; die Einfassung der Steuerfedern ist gänzlich — die der Schwungfedern theilweise verschwunden. Das ganze Aussehen des Gefieders ist mehr düster und unansehnlich.

Im Jugendkleide*) hat der Oberkörper mehr eine bräunliche Färbung. Die Flügel- und die noch nicht vollständig ausgewachsenen Schwungfedern haben eine breitere, intensiver grün gefärbte Einfassung. Der Unterkörper zeigt ein praechtvolles Weiss, das nur an den Seiten kaum merklich gelb überflogen ist.

Die Maasse dreier von mir gemessenen Exemplare sind folgende:

	♂	♂	♀
Totallänge	4" 3"	4" 1"	4" 1"
Flugweite	7" 9"	7" 10"	7" 9"
Flügelänge	2" 5"	2" 5"	2" 5"
Entfernung der Flügel- von der Schwanzspitze	10"	10"	10"
Schnabel - Länge von der Mund- spalte an	7"	7"	6"
Schnabelhöhe	1"	1"	1"
Höhe des Tarsus	7"	8"	7"

Im übrigen Steiermark scheint der Berglaubvogel selten zu sein. Seidensacher bekam am 5. Juni 1853 ein Nest mit zwei

*) Nach zwei mir von Pfarrer B. Hanf gesandten (am 29. 6. 69) Exemplaren.

Eiern aus der Gegend von Pettau*) und beobachtete ihn ein einziges Mal, am 5. April 1858, bei Cilli**) auf dem Zuge.

In der Bukowina hat ihn „Stetter***) im März 1845 bei Batir a. d. Strell auf dem Zuge erlegt, wo er im sumpfigen Grase unter Weidengebüschen herum hüpfte.“

In Tirol und Salzburg hat man ihn gleichfalls beobachtet.

4. *Cuculus canorus*, L.

Der Kuckuk besuchte heuer in bedeutender Anzahl die Obstgärten Arnsdorf's. Sobald ein Männchen eingemale gerufen hatte, fanden sich gleich mehrere Weibchen ein; rothe wie graue waren gleich häufig. An manchen Abenden, besonders wenn es vorher geregnet hatte, hörte man seinen Ruf noch um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Den letzten traf ich in einer Nussallee am 9. August an und sah ihm oft zu, wie er in den rechts und links liegenden Kleefeldern den zahlreichen Heuschrecken nachstellte. Nachdem er sich hier 2 Tage aufgehalten hatte, verschwand er.

5. *Fringilla linaria*, L.

Aus uns unbekanntem Gründen bleiben zuweilen einzelne Pärchen der *Fringilla linaria* in Deutschland zurück und brüten daselbst. Gloger hat von einem im Sommer 1828 bei Breslau gefangenen jungen Vogel (in der Isis* Jahrg. 1829, pag. 775) zuerst die richtige Beschreibung gegeben.

Das Zurückbleiben einer grösseren Anzahl scheint mir durchaus nicht zufällig zu sein; ich glaube vielmehr, dass solche Orte vielleicht den Brüteplätzen ihrer nordischen Heimath entsprechen und sie daher es vorziehen, in der Fremde zu nisten.

Mariahof, wo ihn der um die Ornithologie Steiermark's sehr verdiente Pfarrer Hanf bereits im Jahre 1848 als Brutvogel aufgefunden hat, ist meines Wissens der einzige Ort in Deutschland, von dem es bekannt ist, dass sich alljährlich mehrere Paare daselbst fortpflanzen.

Seit 1848 hat ihn Hanf jeden Sommer beobachtet und erlegte am 24. Juni 1852 zwei Junge im Nestkleide.

Am 15. September 1855 wurde ein Flug von 30—40 Stück gesehen. Erst am 18. Juni 1856 gelang es, das Nest mit drei

*) Die Vögel Steiermark's, pag. 481. Naumannia, Jahrg. 1858.

**) Die Vögel von Cilli, pag. 24. (Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. Heft II, 1864.)

***) E. A. Bielz „Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgen's“, pag. 77.

Jungen auf einer hohen Lärche zu finden. Es stand 6—7 Klafter hoch, ziemlich entfernt vom Hauptstamme, in den Verzweigungen eines Astes.

Der Ort, an dem das Nest gefunden wurde, ist eine felsige Viehweide, die mit einzelnen Lärchen und Fichten bewachsen ist. Den 1. August 1857 wurden mehrere bereits in starker Mauser befindliche Junge erlegt. Auf der Zintscherweide, demselben Orte, an dem das Nest mit den Jungen gefunden wurde, entdeckte ein Bauer am 14. Mai 1863 ein zweites, in dem 4 Eier lagen, das sich jetzt ebenfalls in Hanf's Sammlung befindet. Das reiche Material derselben giebt mir zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

Das ♂ im Hochzeitskleide hat Brust und Scheitel prächtig karminroth.

Das erste Herbstkleid gleicht sehr dem alten Weibchen, unterscheidet sich jedoch dadurch, dass der Scheitel eine nicht so lebhaft gefärbung hat; ferner ist der kleine Kehlfleck grau, — die Brust und die Seiten hellbraun, — Rücken und Nacken stark braun nur der Bürzel rostroth gefärbt.

Das Nestkleid sieht folgendermassen aus: Kopf und Nacken sind graubräunlich mit mattschwarzen Längsstrichen; Wangen und Kehle braun; Halsseiten, Oberbrust und Seiten bräunlich überflogen mit schwärzlichen Längsflecken. Flügeldeckfedern stark braun, ebenso gefärbt sind die Ränder der kleinen Schwungfedern. Die oberen Schwanzdeckfedern lichtbraun mit schwärzlichen Schaftstrichen; Bauch weiss; Rücken-, Schwung- und Steuerfedern haben so ziemlich die Färbung des alten. Die im Alter rothe Kopfplatte ist gar nicht, der schwarze Kehlfleck kaum angedeutet.

Das Nest hat die Grösse des von *Fringilla serinus* und besteht äusserlich aus Bartflechten, die mit kleinen Lärchenzweigen durchflochten sind; Innen ist es mit Wolle, Federn und Pferdehaaren ausgelegt. Die Breite beträgt 3" 8" die Höhe 2" 6".

Die Eier sind etwas grösser, als die des Zeisigs, denen sie sehr gleichen. Sie sind auf matt bläulichgrünem Grunde mit bräunlichen und rothbraunen Flecken besetzt.

Länge derselben 14 Mm., Breite 11—12 Mm.

6. *Fringilla serinus*, L.

Ich habe bereits in diesem Journale*) erwähnt, dass der Gir-

*) Jahrg. XVII., pag. 236.

litz in Laach, in einer Höhe von 2000 Fuss über dem Meere, brütete. —

In Steiermark traf ich ihn am 25. Mai 1869 sogar auf dem gegen 4000 Fuss hohen Seeberge in zwei Paaren, in der Nähe der wenigen Holzhütten an. Obschon es hier oben noch recht empfindlich kalt war, sangen doch die beiden Männchen auf den niederen Fichten um die Wette.

Hier gibt ihm nur die Fichte Gelegenheit zur Anlage des Nestes. —

7. *Emberiza cia*, L.

In meinen „Bemerkungen über einige Vögel Nieder-Oesterreich's*)“ sprach ich die Meinung aus, dass die von mir beobachteten jungen Zigammern wahrscheinlich in der Umgebung ausgebrütet worden seien. Diese Meinung fand nun heuer ihre Bestätigung.

Auf einem Ausfluge auf den Jauerling begriffen, beobachtete ich am 24. April 1869 auf den Büschen, die an den Wegen der Weingärten stehen, unfern von Schwallenbach ein gepaartes Paar, von dem ich das ♂ erlegte, des viel schöneren Weibchens jedoch nicht habhaft werden konnte. Ich hörte hier noch mehrere Zigammern, die ich jedoch ungestört liess, um später nach ihren Nestern zu suchen, woran ich jedoch durch meine Abreise verhindert wurde.

Bei meiner Zurückkunft, in den letzten Tagen des Juli, fand ich im Buchenthal mehrere eben erst ausgeflogene Junge, die von den Alten noch gefüttert wurden. Ausser diesen sah ich noch 5 vollkommen ausgewachsene Junge, die mich auf die Vermuthung brachten, dass das eine Paar zweimal gebrütet haben mag. Die Jungen, so lange sie noch von den Alten gefüttert werden, rufen: „zi, zi, zi“ oder „z, z, z, z.“

Den 17. August traf ich ebenfalls Alte mit Jungen im Brunnthal an und weiter im Walde wieder eine Brut, von der ich eines erlegte. — Diese konnten höchstens erst seit 14 Tagen das Nest verlassen haben und dennoch verstanden sie sich auf das Verstecken meisterhaft. Die dichtesten Gebüsch durchkriecht diese Ammer mit grosser Gewandtheit. Auf den Spitzen der Büsche oder der Bäume sieht man sie nur selten, am häufigsten noch im Frühjahre.

*) Journal f. Ornithologie, Jahrg. 1869, p. 237.

Beim Niederschreiben meiner ersten Notiz über die Ziggammer war mir eine Beobachtung des Gf. Gourey*) entgangen, die, obschon vor 22 Jahren veröffentlicht, immer noch Interesse hat, da sie das Vorkommen dieser Ammerart in der Wiener Gegend, in der sie damals häufiger gewesen sein muss, als dies jetzt der Fall ist, constatirt. Der Graf sagt über ihr Vorkommen: „Sie ist ein bei uns einheimischer Vogel, von welchem alle Jahre im März bei schönem Wetter auf dem Lochbusche, bei spätem Schnee in Netzen einige gefangen werden. Diese Vögel scheinen jährlich bei uns zuzunehmen, wenigstens wurden diess' Jahr (1848) zu Ende März ihrer weit mehr, als sonst gefangen.

8. *Tetrao tetrix*, L. femina sterilis.

Sterile Hühner, Gelthühner, hahnenfedrige Heunen wurden schon mehrfach nicht nur bei domesticirten, sondern auch bei freilebenden Vögeln, vorzüglich bei hühnerartigen beobachtet. Der Grund dieser Erscheinung ist in dem Aufhören der Wirksamkeit der Geschlechtsorgane zu suchen. Wo dieser Fall eintritt, verändert sich das Gefieder und zwar so, dass das Weibchen eine dem männlichen Kleide ähnliche Tracht annimmt, während das Männchen sich wieder mehr der des Weibchens nähert. Hahnenfedrige Auerhennen sind schon lange bekannt, später wurden es die vom Birkhuhn. Die grössten Verdienste um die Constatirung und Erklärung dieser interessanten Erscheinung haben sich die scandinavischen Naturforscher Sundevall u. Nilson erworben.

In neuerer Zeit hat uns R. Tobias**) über eine ihm am 27. Octbr. 1842 eingesandte hahnenfedrig werdende Birkhenne berichtet.

Auch das k. k. Museum zu Wien hat zwei Fälle bei *Tetrao urogallus* und einen bei *T. tetrix* aufzuweisen.***)

Während meines heurigen Aufenthaltes in Innsbruck zeigte mir Herr Reiter in der Sammlung seines Schwagers ein Birkhuhn, dessen Gefieder sowohl mit dem männlichen als auch dem weiblichen Kleide dieser Art Aehnlichkeit hatte.

Ich muss gestehen, dass mich im ersten Augenblicke das Aus-

*) Isis 1848, pag. 492—493. (Beobachtungen über die Stubenvögel. Gf. Gourey — Brehm.)

**) Journ. f. Orn., Jahrg. 1854, pag. 88—89.

***) A. v. Pelzeln. Ueber Farbenabänderungen bei Vögeln. (Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien 1865, pag. 946.)

sehen dieses merkwürdigen Exemplar's höchst befremdete; doch bei genauerer Besichtigung gewann ich immer mehr die Ueberzeugung, dass der vor mir stehende Vogel in seinem halb männlichen, halb weiblichen Kleide eine halbmännlich werdende Birkhenne sei. Die an Ort und Stelle gemachten Aufzeichnungen, nach meiner Rückkehr mit den von Sundevall und Nilson gegebenen Beschreibungen verglichen, bestätigten vollkommen meine Ansicht. —

Beschreibung: Der ganze Oberkörper bedeutend dunkler, als bei gewöhnlich gefärbten Hennen, Binden schwarz mit starkem bläulichen Schimmer; Kehle licht, Bauch schwarz, Brust und Seiten schwärzlich mit weissen Rändern, wodurch sie ziemlich weiss erscheinen. Steuerfedern gebogen, jedoch nicht so stark, als beim Hahne. Unterschwanzdeckfedern rein weiss, Flügel mit zwei deutlichen weissen Binden. Befiederung der Tibia weisslich, die des Tarsus hasenbraun. Grösse kaum bedeutender, als die des gewöhnlichen Weibchens.

Dieser merkwürdige Vogel wurde im December 1868 zu Selzein bei Innsbruck erlegt.

9. *Coturnix vulgaris*, Schleg.

Die Wachtel, die in der Arnsdorfer Gegend der wenigen Felder halber nur sehr spärlich vorkommt, hat heuer noch sehr spät gebrütet. Ich bekam am 9. August 9 Stücke, nur wenige Tage erst bebrütete Eier.

Pfarrer Hanf schoss sogar in Mariahof noch am 11. August ein Weibchen, das ein vollständig ausgebildetes Ei in sich hatte.

Die anhaltenden Regen mögen wohl einen grossen Theil der ersten Brut zerstört und dadurch eine zweite Brut veranlasst haben.

10. *Charadrius morinellus*, L.

Es wird den meisten Ornithologen unbekannt sein, dass der Mornell, als dessen südlichster Brüteort (nach Gloger) das Riesengebirge bekannt ist, auch in Steiermark brütet.

Pfarrer Hanf hat ihm schon 1858 in seiner verdienstvollen Arbeit „Verzeichniss der in der Umgegend des Furtteiches bei Mariahof in Ober-Steiermark vorkommenden Vögel*“)“ als Brutvogel der höchsten Plateaus der Weit-Seethaler- und Judenburger

*) Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien. VIII. Bd., pag. 537.

Alpen angeführt und zugleich bemerkt, dass er selbst noch einen flüggen Jungen dort gefangen habe.

In einem anderen Beitrage*) erwähnt derselbe: „Im Jahre 1862 nahm ich selbst 3 schon stark bebrütete Eier aus einem Neste, welches auf einem ziemlich ebenen, häufig von dem weidenden Vieh besuchten, ganz schutzlosen Platze, nur ein wenig unter der Wasserscheide sich befand. Der arme Vogel verliess nur ungern das aus einer kleinen, mit Alpenmoosen ausgelegten Vertiefung bestehende Nest und sah in einer kleinen Entfernung in aufrechter, regungsloser Stellung traurig dem wissenschaftlichen Raube zu. Ich konnte selbst bei wiederholtem Besuche des Nistplatzes keinen zweiten Vogel bemerken und verschonte daher den einen, obschon ich durch meine ganze Forschungszeit erst zwei Exemplare erlegt und einen jungen noch nicht flüggen Vogel gefangen habe. Zu erwähnen ist noch, dass ich diesen Regenpfeifer noch niemals in unseren niederen Gegenden am Zuge beobachtet habe.“

Die vielen Nachstellungen, die er auch hier von Seiten „gewisser Schützen“ zu ertragen hat, haben seine Zahl bedeutend vermindert, doch soll er auf einer Stelle der Judenburger Alpe immer noch zu treffen sein. Leider hat mich dichter Nebel und heftiges Unwetter, als ich auf dieser Alpe war, abgehalten, seinen Brüteplatz zu besuchen.

Die 3 Eier in Hanf's Sammlung gleichen sich fast vollständig. Die Grundfarbe ist etwas lichter, als bei *Perdix cinerea*; oben sind sie mit grossen, meist zusammenhängenden schwarzen und braunen Flecken bedeckt, die nach unten zu kleiner werden und grösstentheils zerstreut vorkommen. Die drei Exemplare zeigen folgende Maasse:

Länge: 1" 9''' — 1" 9''' — 1" 8'''.

Breite: 1" 2''' — 1" 2''' — 1" 2'''.

Das Jugendkleid unterscheidet sich leicht von denen der verwandten Arten. Es hat, nach einem in derselben Sammlung befindlichen Exemplar, Kopf, Kehle und Halsseiten mit weisslichem Flaume bedeckt; Kopf und Nacken sind mit schwärzlichen Binden und Flecken gezeichnet; Brust stark gelbbraun, zum Theil noch von grauem Flaum verdeckt; Hals grau; die grossen Schwung-

*) Beobachtungen im Gebiete der Ornithologie im Jahre 1864 in den Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, III. Heft.

federn schwarz; die kleinen braun; Rücken schwarzbraun mit gelblichen Binden, die langen Flügeldeckfedern lichtbraun mit breiten gelbbraunen Rändern. Schnabel und Füsse schwarzbraun. —

Es ist das derselbe Vogel, den Hanf auf der Witalpe gefangen hat.

Im Johanneum zu Graz stehen 3 Exemplare (♂, ♀ et pull. 3. Juli 1838).

In Tirol kommt der Mornell regelmässig als Zugvogel vor. In der kleinen Sammlung des Beneficiaten Brechenstein, im Sarnthal bei Bozen sah ich drei Exemplare. Nach der Mittheilung des Besitzers kommt der Mornell jährlich auf den dortigen Alpen, jedoch nur am Herbstzuge vor. Er führt dort den trivialen Namen „Dreckstecher.“

Ueber sein Vorkommen im Riesengebirge kann ich die erfreuliche Mittheilung machen, dass der Förster Pazal am 6. Juni mehrere auf der reissen Wiese — und den 31. Juli am Kammel, oberhalb der Rennerbaude, angetroffen hat.

Prof. Dr. Kolenati (Fauna des Altvater's*) hat den Mornell ebenfalls, doch sehr selten in den Mooregenden des Altvater's beobachtet und er brütet an der Seite des Leiterberges und Gabelberges, gegen den Waltachengraben zu, weil er die Störungen durch Viehweide an der mährischen Abdachung nicht, wie das Haselhuhn, verträgt.“

Nach A. Heinrich**) besitzt das Franzens-Museum zu Brünn ein junges Exemplar, das auf dem 4536 Fuss hohen Spieglitzer Schneeberge gefangen wurde.

II. Ein Zug aus dem Vogelleben.

Am 4. August dieses Jahres war ich Zeuge eines recht interessanten Vorfalles, der deutlich zeigt, wie Vögel zuweilen ihre noch unerfahrenen Jungen vor bevorstehender Gefahr zu schirmen wissen. —

Auf der Landstrasse, eine Viertelstunde von Arnsdorf entfernt, traf ich auf dem dürren Aste eines alten Nussbaumes drei flügge Dorndreher, *Lanius collurio*, von denen sich zwei bei

*) Brünn, 1859, pag. 78.

**) Mähren's und k. k. Schlesien's Fische, Reptilien und Vögel, pag. 134. (Brünn, 1856.)

meinen Näherkommen im dichten Laube verbargen, während einer unbesorgt auf seinem freien Sitze verblieb. Das Weibchen, besorgt um das Junge, lockte in den, den nahen Feldweg umgebenden Büschen beständig. Doch alles Rufen blieb erfolglos; das Junge verliess seinen Sitz nicht. Plötzlich jedoch flog das Weibchen auf, — dem Baume zu und stieß das Junge, in dem es von der Seite gegen dasselbe anflug, vom Aste herab, worauf es mit ihm auf einigen entfernten Bäumen Schutz suchte.

Unbekümmert um diesen Vorfall sass das Männchen in sicherer Entfernung auf seiner Warte. Ich habe auch in den schon früher von mir veröffentlichten Beobachtungen*) stets nur das Weibchen als den rettenden Theil kennen gelernt.

III. Ueber ein bemerkenswerthes Nest der Bachamsel, *Cinclus aquaticus*, Briss. und das Benehmen der Nestjungen bei Gefahr.

Während meines Aufenthaltes bei Pfarrer Hanf in Mariahof brachte ein Bauer, der den Pfarrer auf seinen ornithologischen Ausflügen gewöhnlich zu begleiten pflegt, die Nachricht, dass er im Schauergraben ein freistehendes Bachamselnest gefunden habe. Da uns kein ähnlicher Fall aus eigener Anschauung bekannt war, so besuchten wir am anderen Tage die Niststelle. Wir waren nicht wenig erstaunt, als der Bauer schon aus der Ferne auf einen gewölbten grünen Körper zeigte, der ganz das Aussehen eines übergrünten Maulwurfhügels hatte. Das mit Gras überzogene Nest stand auf einer mit Moos bewachsenen stark geneigten Steinplatte hart am Bache. Aussen bestand es aus grobem, Innen und zwar die Wölbung, aus feinem Moose, der Napf aus dünnen Grashalmen. Die äussere Wölbung des Nestes betrug 21 Zoll; der äussere Durchmesser $11\frac{1}{2}$ “, der innere $4\frac{3}{4}$ “.

Was mag wohl den Vogel bewogen haben, sein Nest so frei zu bauen, da ihm doch die nahe Wehr die besten Plätze dazu geboten hätte? — Uebrigens hatte es hinlänglichen Schutz, da die Färbung des Baumaterials sehr gut zu der Umgebung stimmte und es würde schwerlich gefunden worden sein, wenn der Vogel durch sein Zufliegen nicht selber zum Verräther geworden wäre.

Beim Hineinsehen in das Nest bemerkte ich Junge, und um mich von der Zahl derselben zu überzeugen, griff ich hinein; es waren fünf Junge darin. Kaum hatte ich die Hand zurückgezogen, so stürzten sich alle nach verschiedenen Richtungen in's

*) Journal f. Ornith. XV. Jahrg., pag. 142.

Wasser — tauchten gleich unter und schwammen ganz geschickt unter demselben fort, bis sie eines der ausgehöhlten Ufer erreichten, unter welchem sie sich sehr gut zu verbergen verstanden. Um das Schwimmen unter dem Wasser genau zu beobachten, fingen wir drei Junge ein und liessen sie gleich wieder in's Wasser. Gleich tauchten sie unter, machten 5—6 Stösse und erreichten dann gewöhnlich das Ufer. Während das Unterwasserschwimmens hatten sie den Hals weit vorgestreckt, die Flüsse an den Körper gezogen; die halbgewachsenen Flügel wussten sie schon ganz vortrefflich als Ruder zu gebrauchen; jeder Stoss brachte sie gegen einen Fuss weiter.

Mir war es früher nicht bekannt, dass die jungen Wasserschwätzer bei Gefahr, gleich beim ersten Verlassen des Nestes Zuflucht im Wasser suchen und auch schon die Fähigkeit besitzen, sich darin nach Wunsch fortzubewegen. Ich wenigstens habe die Fähigkeit des Tauchens als eine erworbene betrachtet, die sich erst beim Suchen nach Nahrung allmählig ausbildet. Für jeden Fall sind schon die Nestjungen durch dieses Vermögen vor vielen Nachstellungen geschützt, denen sie, falls sie Schutz auf dem Lande suchen würden, häufig unterliegen müssten.

IV. Beobachtungen über den eigenthümlichen Nestbautrieb des Zaunschlüpfers, *Troglodytes parvulus*, Koch.

Es ist bei unserem Zaunschlüpfer schon öfters*) beobachtet worden, das unbeweibt gebliebene Männchen während des Sommers eine oft nicht unbeträchtliche Anzahl Nester, sogenannte „Spielnester“, bauen.

Im Jahre 1868 fand ich in einem Hohlwege im Walde zu Arnsdorf, 5 solche Nester, von denen drei zwischen Baumwurzeln gebaut waren, die zwei anderen in Vertiefungen der Erdwand standen. Alle diese Nester waren nicht weit von einander angelegt; zwei zwischen Baumwurzeln gebaute waren vollständig die anderen nur zur Hälfte ausgebaut. Als Baumaterial waren fast ausschliesslich dürres Laub und kleine Fichtenzweige und nur sehr wenig Moos verwendet. Die Färbung desselben stimmt sehr gut zu der der Umgebung, so dass es ein getübtes Aug' erforderte, die fertig gebauten Nester zu finden, während die unausge-

*) Mac. Culloch in Audubon ornith Biogr. vol. IV. (1838) pag. 436—438.

A. Hansmann, Naumannia, 1852, II. Heft, pag. 124.

O. v. Boenigk „ „ III. „ „ 81—84.

bauten von jedem Vorübergehenden bemerkt werden mussten, da die Wahl des Platzes sowohl, als die des Nistmaterials eine nicht so sorgfältige war. Der Vogel sang den ganzen Sommer hindurch immer in der Nähe. —

Auch in diesem Jahre, Ende April, entdeckte ich eine Viertelstunde von dem Standorte der vorjährigen Nester entfernt, ein neues, auf das ich durch den mit Niststoffen auf und zufliegenden Vogel aufmerksam gemacht wurde. Dieses Nest war eines der schönsten, die ich gesehen habe. Es stand auf einer jungen Fichte an dem Stamme angebaut, hatte eine kugelige Form und war nur aus Moos gebaut. Die grüne Färbung sowohl als auch der Umstand, dass die Zweige der Fichte es zum Theil verdeckten, schützte es vor Zerstörung. Ich habe dem Vogel oft beim Bauen zugesehen; er brauchte zur Vollendung nahezu an 5 Wochen. —

Ende August noch hörte ich ihn fröhlich singen und glaube mit Bestimmtheit, dass er auch der Erbauer der im Jahre vorher gefundenen Nester ist. —

Der Meinung, dass diese Nester zum Vergnügen, zum Zeitvertreib gebaut werden, nach ihrer Vollendung keinen Zweck mehr haben sollen, konnte ich nie beipflichten; ich glaube vielmehr, dass sie mit Absicht erbaut werden und die Bestimmung haben, ihrem Erbauer zur Nachtruhe zu dienen. Zur Begründung dieser Ansicht führe ich hier eine Beobachtung an, die ich vor vielen Jahren gemacht habe.

In einem dichten Gebüsch unseres bei Prag gelegenen Gartens hatte *Lanius collurio* gebrütet. Nachdem die Jungen ausgeflogen waren, fand sich im Garten ein einzelner Zaunkönig ein, der vorzüglich in dem eben erwähnten Gebüsch sich sehen liess. Damals war es mir noch unbekannt, dass Zaunkönige Wohnnester bauen; mein Erstaunen war daher nicht gering, als ich im Herbste, nachdem sich die Gebüsch entlaubt hatten, an der Stelle des alten Nestes einen grossen aus Moos und Blättern gebildeten Ballen zu finden, der sich in der Nähe als das Nest des Zaunkönig's herausstellte. Das alte diente zur Grundlage des neuen, und dass es nicht verlassen war, sollte ich gleich erfahren. Kaum hatte ich mich zurückgezogen, so erschien auch sein Besitzer, schlüpfte durch die kleine Oeffnung hinein, flog jedoch gleich wieder hinaus und trieb sich unter fortwährendem Locken in der Nähe herum. Mehrere Monate waren vergangen, oft beobachtete ich den kleinen Vogel, wie er gegen den Abend regel-

mässig im Neste verschwand und es wurde mir zur Gewissheit, dass dieses Nest nur zur Schlafstätte gebaut wurde. Es mag Anfangs Jänner gewesen sein, der Schnee lag damals sehr hoch, wodurch auch die Nahrung des kleinen Vogels sehr geschmälert wurde, als ich den Entschluss fasste, ihn zu fangen. Gegen Abend nahm ich das Nest herab und gab es in einen Meisenkasten, den ich im Gebüsch aufstellte. Am anderen Morgen war richtig der „König der Hecken“ gefangen. Ich brachte ihn gleich in unser geräumiges Glashaus und setzte ihm das Nest auf einen *Rhododendron*. Nach einigen Tagen erfuhr ich durch den Gärtner, dass er das Nest zu seiner Schlafstelle benützte, wovon ich mich später selbst oft zu überzeugen Gelegenheit hatte. An seinem neuen Wohnorte befand er sich sehr wohl und wurde wegen seiner Zutraulichkeit und seines hübschen Gesanges bald der Liebling des ganzen Hauses.

„Durch Beobachtungen von Ogilby“ sagt A. Brehm,*) „ist es festgestellt, dass die Zaunkönige sehr gerne in ihren alten Nestern Nachtruhe halten und zwar nicht bloß einer oder ein Pärchen, sondern die ganze Familie. Dasselbe hat, nach Paessler, ein Bauer in Anhalt erfahren; er geht an einem Winterabende in den Viehstall, in der Absicht, in einem der dort hängenden Schwalbennester einen Sperling zu fangen, bekommt aber die ganze Hand voll Vögel und erkennt zu seiner Verwunderung 5 Zaunkönige, welche sich in Eintracht des Nestes als Schlafstätte bedient hatten.

Aus diesen Beobachtungen geht hervor, dass die Zaunkönige gerne in ihren alten Nestern übernachten oder andere dazu umbauen; solche Männchen aber, die den Sommer über unbeweibt blieben, bauen während dieser Zeit ein oder mehrere Nester, die ihnen vorzüglich in den kalten Winternächten Schutz gewähren.

Wien, im December 1869. Victor Ritter v. Tschusi.

+ Eine Brutstelle von *Branta rufina* in Mitteldeutschland.

Von

Dr. Ed. Baldamus.

Branta rufina brütet an einem mit Schilf, Rohr und anderen Wasserpflanzen bewachsenen Teiche unmittelbar am Mansfelder

*) Thierleben, III. Bd., pag. 885.